

Diese Inschrift ist nicht mehr die ursprüngliche; während jetzt große lateinische Buchstaben verwandt sind, sieht man darunter an einigen Stellen noch ältere kleine, die sich auch in der Höhe nicht mit den jetzigen decken. So wird es erklärlich, wenn Anfang und Ende sich widersprechen: Im letzten Teil, der doch nur offenbar später hinzugefügte Erläuterung zum ersten ist, hat man vermutlich bei einer früheren Erneuerung der Schrift ein „C“ zuviel gesetzt, sei es aus Versehen, sei es, daß man den lateinischen Text nicht verstand und am Schluß eine höhere Jahreszahl setzen zu müssen glaubte als bei den vorhergehenden Angaben.

Ein Zufall hat es gefügt, daß umgekehrt eine Literaturangabe die Altarweihe, ebenfalls versehentlich, um 100 Jahre früher ansetzt, als obige Inschrift besagt: Es befand sich noch bis gegen 1800 in der Kirche auf „ziemlich durchnagten Pergament... mit alter Mönchsschrift“¹⁾ eine jetzt verlorengegangene Nachricht, die vermutlich beim Abbruch des alten Altares gefunden wurde:

„Anno Domini MCCXLIII hoc altare consecratum est a venerabili Patre ac domino. domino Henrico de Appoldia Episcopo Ecclesie Lauacensis (Lavant in Kärnthen) in honore Stae Crucis Trium regum et Decem millium Militum quarta feria post Reminiscere et Sti: Martini Episcopi.“

So früher Datierung widerspricht nämlich die Inschrift auf der gegenüberliegenden Südseite, die uns Wohltäter des Klosters nennt:

„AÖ. DÑI 1281. 4. IDUS SEPTEMBRIS. (=10. Sept.) OBIIT MARCHIO IOHANNES FUNDATOR ISTIUS CONVENTUS.
AÖ. DÑI. 1287. 5. IDUS SEPT. (=9. Sept.) OBIIT DÑA HEDWIG UXOR MARCHIONIS IOHANNIS PRAEDICTI, QUAE DEDIT NOBIS ORTŪ: AÖ. DÑI 1396. 1. NONAS DECEMB. (=4. Dez.) OBIIT HERMAN̄ IAGO PRAEFECTUS HVIVS CIVITATIS SĪCERUS FRATRŪ FAUTOR ET AMICUS SEPULTUS HIC SUB LĀPADE QUAE IN EIUS MEMORIAM IUGITER DEBET ARDERE ET OMNI DIE IN SUMMO ALTARI PRO EIUS MEMORIA MISSA NON DEBET DEFICERE.“

Da die Trierer Chronik dieselben Todesjahre für Johann II. sowie für seine Gemahlin Hedwig nennt und als ihrer beider Begräbnisstätte, die in obiger Inschrift überhaupt nicht erwähnt wird, das Kloster Chorin angibt, kann man die viel jüngere, von Entzelt 1579 zuerst aufgebrachte und von Angelus und den andern Nachfolgern übernommene Nachricht als irrtümlich betrachten, daß Hedwig als Stifterin des Prenzlauer Klosters „ist alda begraben 1277. 6. Idus Sept.“

Diese wenigen Nachrichten sind immerhin ausreichend, um uns ungefähr ein Bild von dem Auftreten der Dominikaner in Prenzlau zu geben. Der Ort, ursprünglich nur ein Burgflecken, erhielt schon 1235 Magdeburgisches Stadtrecht, das ihm 1252 nach Übergang aus der Pommernherrschaft an Johann I. von diesem Markgrafen bestätigt wurde²⁾. 1275 wurde durch Erweiterung eine alte und eine neue Stadt geschaffen³⁾, bemerkenswerterweise in demselben Jahre, in dem den Dominikanern ein Platz für einen Klosterneubau geschenkt wurde, nachdem sie schon einige Zeit vorher an der (früheren!) Nikolaikirche einige Rechte genossen hatten. Dieser Platz kann nicht das Schloßgrundstück des Pribislav gewesen sein, das sich allerdings dicht beim Kloster befunden haben soll, weil jener alte Hof (curia) 1348⁴⁾ der Stadt geschenkt wurde. Doch hält Seckt⁵⁾ das jetzige Pfarrgebäude, das nach Westen zu eine Fortsetzung des südlichen Klausurgebäudes bildet, hauptsächlich wegen seiner vermauerten, hohen Kirchenfenster für die kleine christliche Kapelle aus den Zeiten des Wendenfürsten, die man gewöhnlich in der alten Nikolaikirche zu sehen meint.

Da das Röbeler Chorgestühl und v. Loë die Aufnahme bereits auf 1275 setzen, muß man die erste Niederlassung nach unserer früheren Darstellung spätestens auf das Jahr 1273 datieren. Die Weihe des Hochaltars 1343 läßt den östlichen Kirchenteil zu dieser Zeit vollendet oder doch erneuert erscheinen.

§ 2. Besitzverhältnisse.

Hat Johann II., der genau wie Gebhard in Ruppin als „Fundator istius conventus“ bezeichnet wird, zum ersten Aufbau auch Geld gegeben? Wurde der Kirchenbau mit Unterstützung des Landesherrn aufgeführt? Warum wurde der Präfekt Hermann Jagow weitere 53 Jahre später als „sincerus fratrum

¹⁾ Seckt I, S. 51.

²⁾ Riedel, Mark Brandenb., S. 461 ff.

³⁾ Engel, Annal. II, S. 110; Jobst, Kap. 10.

⁴⁾ Seckt I, S. 3/4.

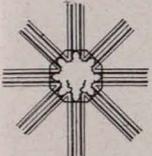
⁵⁾ Seckt I, S. 10/11.

DOMINIKANERKLOSTER IN PRENZLAU

STADTMAUER

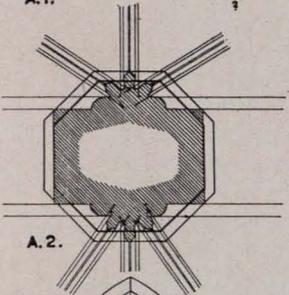
UNTERER GRUNDRISS

A.1-2: GEWÖLBE-ANFÄNGER

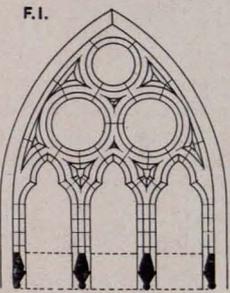


A.1.

ANF. 14. JAHRH.
1345
2. HÄLFTE 14. JAHRH.

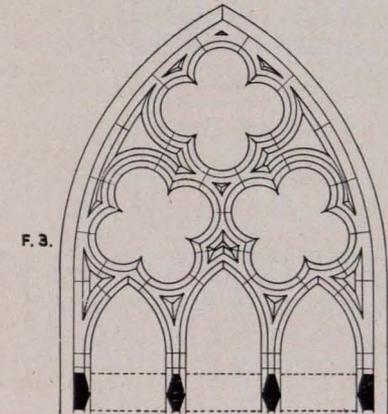


A.2.



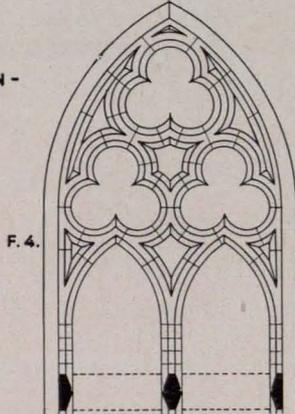
F.1.

FENSTER IM WESTLICHEN KLOSTERGEBÄUDE



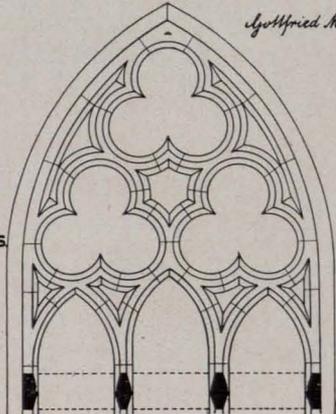
F.3.

KIRCHEN -

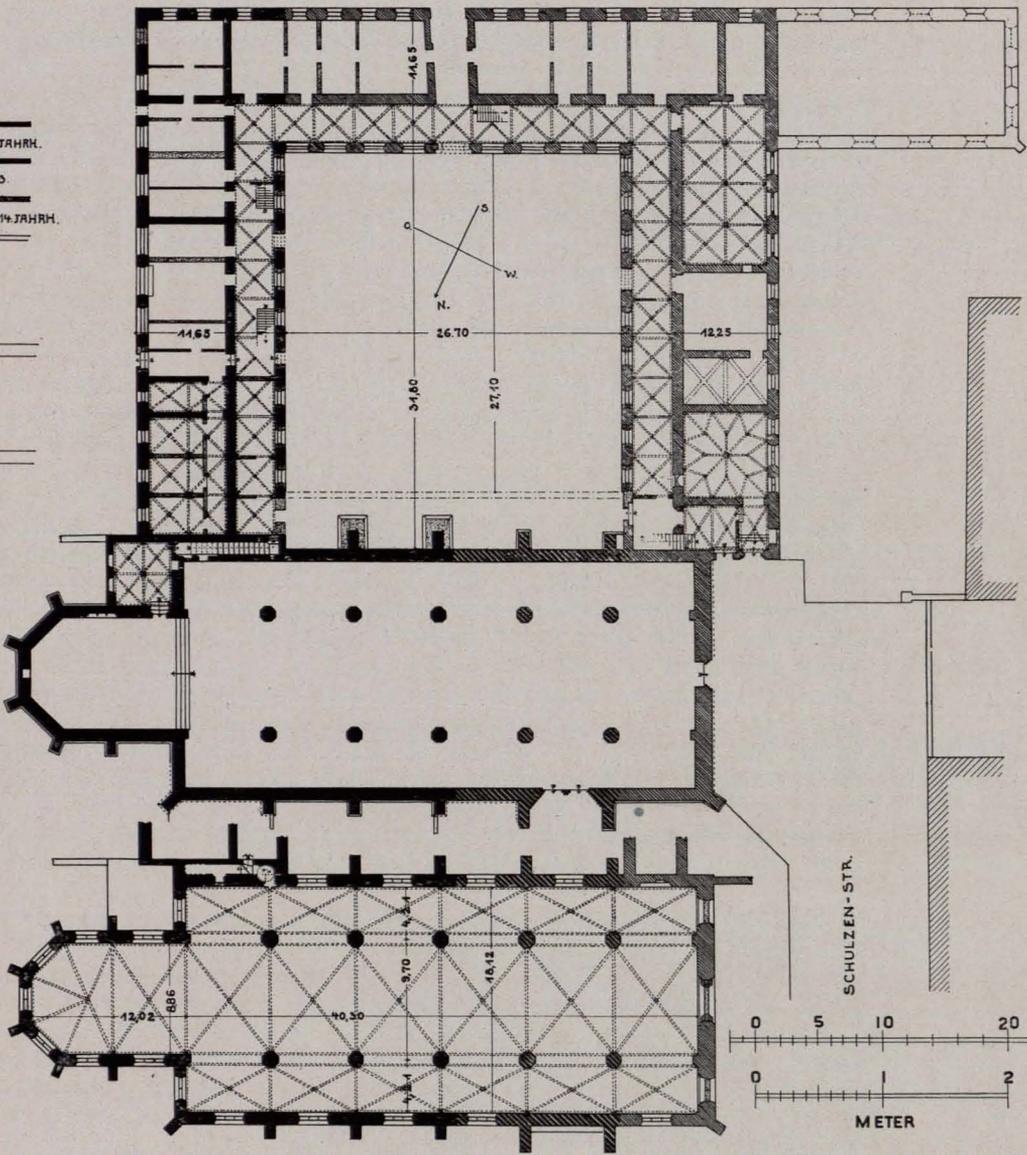


F.4.

FENSTER



F.5.



OBERER GRUNDRISS

AUFGENOMMEN UND GEZEICHNET:

Karl Lutz
Gottfried Müller

fautor et amicus“ in der Wandinschrift verewigt, eine immer brennende Lampe zu seinem Gedächtnis angezündet, die auf einem noch zu Seckts Zeiten vorhandenen, aus zwei Stücken zusammengesetzten „künstlichen“ Backsteinpfeiler stand? Es wäre nicht undenkbar, daß bei den zahlreichen Eroberungen Prenzlau bald durch pommersche, bald durch brandenburgische Fürsten bis ins 15. Jahrhundert hinein auch Kirche und Kloster der Dominikaner öfters in Mitleidenschaft gezogen wurden, so daß die Stadt, d. h. ihr Bürgermeister samt dem Rat, hernach den Brüdern helfend unter die Arme griff. Jedenfalls sehen wir, daß das Kloster nicht immer außerhalb des kriegerischen Lebens stand, wenn die Pommernherzöge i. J. 1424, sogleich nach erneuter Einnahme der Stadt, die Bürger dorthin beschieden, „quod locus ille capacissimus, minus etiam armis formidabilis videretur“¹⁾. Doch sind das nur Vermutungen; die obigen Fragen lassen sich derzeit nicht bestimmt beantworten.

Nachdem der Kanonikus Zacharias Schlüter, ein geborener Prenzlauer, die Klöster seiner Heimatstadt 1419²⁾ in seinem Testament bedacht haben soll, erwarben die Mönche 1441 die ersten bedeutenderen, urkundlich nachweisbaren Einnahmen, als Kurfürst Friedrich den Dominikanern und zugleich den Franziskanern zu Prenzlau einen Hof in dem benachbarten Dorfe Klinkow „vereygent . . . czu einem rechten eigenthum . . . vnd auch in aller masse vnd mit allen rechtickeiten, rechten, czehenden, rauchhunern vnd freiheiten“³⁾. Zu unbekannter Zeit wurde ihnen von den Franziskanern für 100 Gulden deren Anteil abgetreten. So treffen wir sie am Anfang des 16. Jahrhunderts als die alleinigen Herren dieser Hofstelle an, zu der noch u. a. 2 Hufen unbekannter Herkunft auf der Feldmark desselben Dorfes kamen⁴⁾. Doch sollten sie sich dieses Besitzes nicht lange erfreuen. Vielleicht schon bei dem Brande von 1483⁵⁾, durch den der größte Teil der Stadt in Flammen aufging, oder doch spätestens im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts muß eine größere Feuersbrunst auch das Kloster heimgesucht haben; denn 1519⁶⁾ sehen sich die Mönche gezwungen, „ymb . . . anliegender vnd Treffliker noth willen, Brandes haluen herkamen“, im Einverständnis mit dem Provinzial im Dorfe Klinkow „den Hoff vnde twe Howen, darvp wanet vnd bodriff Claws Schröder, Achte marck Penninghe vnde twe Winsspel Korne . . . den Dienst, tegent vnd Rockhun mit allen Gnaden, tobehöringen vnd rechticheiden, gresinge, Holtinghe, Wischen, Weidunghe, Acker, Water, Ror vnd mor, . . . nichts vthgenamen“, wiederkäuflich an den Rat zu veräußern. Dafür gibt dieser ihnen „ein Parth mit Dacksten“ und 160 Gulden. Zwar löst noch derselbe Prior i. J. 1520, wohl zu dem ausbedungenen Rückkaufspreis von 160 Gulden, Hof und Acker wieder ein⁶⁾, doch kann das Kloster sie nur bis 1536 halten; dann müssen die Mönche „vmme vnser groten anliegende Noth“ beides im Frühjahr (am Daghe Magarethe) nebst 2 Brandenburgischen Pfund jährlicher Pacht und den andern oben genannten Zubehörungen abermals an den Rat verpfänden, der ihnen diesmal nur noch 100 Mark und jährlich 1 Wispel Malz aus der Stadtmühle dafür bietet⁷⁾.

Jetzt kam es zu keiner Einlösung wieder; vielmehr wurden der Hof und die 2 Hufen $\frac{1}{2}$ Jahr später (auf Martini) mit Genehmigung des Provinzials für 25 Gulden, obige jährliche Malzhebung und noch jährlich 4 Gulden aus der Kämmerekasse an den Rat endgültig verkauft⁸⁾. Die geringe Kaufsumme ist nur so zu erklären, daß das Kloster die im Frühjahr entliehenen 100 Gulden nicht zurückgab, sondern als Kaufgeld behielt. Die Schenkung des Kurfürsten war wieder dahin. Trotzdem treffen wir bei der Reformation noch $10\frac{1}{2}$ Hufen Land auf dem altstädtischen Felde an, deren Herkunft uns freilich nicht bekannt ist. Sie verblieben bis zum 18. Jahrhundert beim Kloster; dann gingen 7 von ihnen durch Kauf in den Besitz der französischen Kolonie über⁹⁾.

Was wir von sonstigen Einkünften erfahren, ist ebenfalls nur gering. 1474 vermachte ein Prenzlauer Priester Mathias Schapow¹⁰⁾ den Dominikanern für seine und seiner Eltern ewige Gedächtnisfeier und für Zusage einer Grabstelle in der Klosterkirche in seinem Testamente 1 Talent und sein Haus nebst dem Hofe mit

¹⁾ Garcaeus S. 190.

²⁾ Seckt II, S. 13.

³⁾ Riedel A 21, S. 291.

⁴⁾ Riedel A 21, S. 391.

⁵⁾ Seckt II, S. 176.

⁶⁾ Riedel A 21, S. 392.

⁷⁾ Riedel A 21, S. 398/9.

⁸⁾ Seckt I, S. 56.

⁹⁾ Seckt I, S. 57.

¹⁰⁾ Riedel A 21, S. 345/6.

der Einschränkung, daß nach seinem Tode zunächst ein Magister Johannes Damerow mit seiner Mutter gegen jährliche Zahlung von 1 Brandenburgischen Talent an die Brüder Haus und Hof erben solle; erst nach deren beider Tode solle das Grundstück dem Kloster für alle Zeiten gehören. Ferner solle dem Kloster sein Hausgerät zufallen, eine große Waschwanne, einige metallene Töpfe, mehrere Zingefäße und ein paar Küchengeräte.

Ein andres Mitglied der Familie Damerow, namens Vicentius, hatte gleichfalls „vmme syner vnde synen liff heuenden Sielen salicheit“ ein zu diesem Zwecke von einem Clawes Melmeker gekauftes, nicht näher bezeichnetes Eigentum zu unbekannter Zeit den Barfüßern und Dominikanern zugleich geschenkt. 1519 treffen wir beide Klöster in seinem Besitz¹⁾.

Erwähnen wir noch, daß i. J. 1488²⁾ Rat und Gerichte Prenzlau in die Brüderschaft des Ordens aufgenommen worden und dadurch den Mönchen neue Einnahmequellen entstanden waren, erwähnen wir schließlich die einmalige testamentarische Zuwendung eines Priesters Johann Heckett von 2 Mark und 1 Tonne Bier aus dem Jahre 1507³⁾, so ist damit erschöpft, was uns die Urkunden über den Besitz des räumlich größten Dominikanerklosters in der Mark berichten.

§ 3.
Reformations-
zeit.

Nach der Einziehung des Klosters durch den Kurfürsten auf Grund der hier 1543⁴⁾ vorgenommenen Kirchenvisitation scheint es zunächst als kurfürstliches Kornmagazin gedient zu haben. Als nämlich der Landesherr 1544 der Stadt Prenzlau nach vorherigem, in besonderer Urkunde festgelegtem Verzicht des damals lebenden letzten Priors und nach dessen Zustimmung zu der neuen Verwendungsart seiner bisherigen Wirkungsstätte⁵⁾ „uf ihr bittlich Ansuchen das schwartze Kloster daselbst, soweit es umbfangen, um Gotteswillen und Behueff vnd Anrichtung eines Hospitals vor die Armen vorwilligt, voreigend und vorschrieben“ hatte, machte er zur Bedingung, daß man ihm in der Stadt ein Kornhaus „wiederumb“ beschaffen und erbauen solle⁶⁾. Der Prior soll als Entschädigung lebenslänglich vom Rat Kleidung und Unterhalt bekommen haben⁷⁾.

Die Kirche gewann bald darauf besondere Bedeutung dadurch, daß die alte Nikolaikirche, bei der sich etwa 300 Jahre zuvor die ersten Dominikaner niedergelassen hatten, 1568 zum Teil einstürzte und deswegen bald hernach der städtische Gottesdienst von dort in die nahe gelegene Heilige-Kreuz-Kirche verlegt wurde⁸⁾. Nur einer der beiden alten Türme in Ziegelrohbau⁹⁾ auf breitem Fundament aus Granitquadern steht heute noch als Rest der längst ganz verfallenen Kirche auf dem Hofe der Kaserne von 1768—70. Ihr Name aber ging seitdem an die Klosterkirche über.

§ 4. Neuzeit.

Wie es sich anderswo findet, wurden auch hier früher schon vorhanden gewesene Hospitäler nebst ihren Einkünften mit dem neugeschaffenen vereinigt. Schon 1577¹⁰⁾ waren die Insassen des Georgs-Hospitals dahingezogen, und 1582 wurde auch das Elendenhaus am Markt dorthin verlegt. Gegen ein Einkaufsgeld erhielten nunmehr arme Bürger und Bürgerinnen freie Wohnung und freies Deputat. Nachdem noch 1736¹¹⁾ das Kloster mit 11 neu ausgebauten Zimmern versehen worden war, blieb es bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts bei dieser Verwendungsart. Wohl der nördliche Raum im Westgebäude war es, der, wenn auch von Seckt⁷⁾ als Speisesaal bezeichnet, bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und weiterhin bis in die letzten Jahre den Katholiken zum gottesdienstlichen Gebrauch diente. Die weitläufigen Klosterkeller sollen etwa im 16. oder 17. Jahrhundert die städtische Münze gebildet haben⁷⁾, und seit 1828¹⁰⁾ sind die Klostergebäude nach Ausbau des Dachgeschosses und nach Verlegung des Hospitals in ein andres Haus in ein städtisches Armen- und Krankenhaus umgewandelt worden. Die Kirche wurde 1874 innen sehr ausgebessert¹²⁾, 1876 nach Adler auch das alte Maßwerk vollständig erneuert.

1) Riedel A 21, S. 391.

2) Seckt I, S. 53.

3) Riedel A 21, S. 376.

4) Seckt II, S. 55.

5) Seckt I, S. 54.

6) Riedel A 21, S. 442.

7) Seckt I, S. 55.

8) Fidicin, Territor. IV, S. 9.

9) s. S. 81.

10) Dobbert, S. 4.

11) Dobbert, S. 13.

12) Bergau, S. 612.